

## 23. Renovabis-Partnerschaftstreffen Jugendliche sind Hoffnungsträger

Die katholische Kirche der Ukraine setzt große Hoffnungen in die Jugend des krisengeschüttelten Landes. Die jungen Leute seien eine „neue Generation“, die zielstrebig und fleißig an die Zukunftsaufgaben gehe, sagte der Bischof von Charkiv-Saporoschje, Stanislav Szyrokoriadiuk, beim Renovabis-Partnerschaftstreffen in Freising. Sie seien echte Hoffnungsträger und hätten vor zwei Jahren mit ihrem Protest gegen die Korruption in der Ukraine auch den Anstoß zum Euro-Maidan gegeben.

An dem Treffen nahmen mehr als 120 Vertreter von verschiedenen Initiativen teil. Unter dem Titel „Zwischen Hoffnung und Resignation“ ging es um die Herausforderungen und Lebensperspektiven junger Menschen im Osten Europas. Dabei wurde deutlich, dass es in einigen Ländern an Bildungs-

und Berufsperspektiven für die junge Generation mangelt und dass viele Jugendliche dort auf „gepackten Koffern“ sitzen.

### „Jung, dynamisch, chancenlos?“ – Jugendliche brauchen Perspektiven

Die Teilnehmer des Renovabis-Partnerschaftstreffens diskutierten zudem in Kleingruppen darüber, ob es 20 Jahre nach dem Ende des Bosnienkriegs neue Chancen und Perspektiven im Land gibt. Eine



Bischof Stanislav Szyrokoriadiuk vom ostukrainischen Bistum Charkiv-Saporoschje

Foto: Daniela Schulz



echte

An dem Renovabis-Partnerschaftstreffen nahmen mehr als 120 Vertreter von verschiedenen Initiativen teil. Unter dem Titel „Zwischen Hoffnung und Resignation“ ging es um die Herausforderungen und Lebensperspektiven junger Menschen im Osten Europas.

Gruppe thematisierte Gerechtigkeit und Versöhnung als Motive für Freiwilligeneinsätze. Darüber hinaus stellten die Teilnehmenden kirchlich begründete Partnerschaften auf den Prüfstand und diskutierten die Frage, ob diese für Jugendliche eher ein Auslaufmodell sind oder auch Anreize für junge Leute bieten. Ebenfalls Thema der Diskussionen war die bundesweite Pfingstaktion von Renovabis, die im kommenden Jahr unter dem Leitwort „Jung, dynamisch, chancenlos? Jugendliche im Osten Europas brauchen Perspektiven!“ steht.

Zum Schluss fasste Dr. Gerhard Albert, Geschäftsführer von Renovabis, mit dem Dreiklang „Information“, „Austausch“ und

„Bestärkung“ die Absicht des Partnerschaftstreffens zusammen. Durch die Schilderungen der Gäste aus Rumänien, Litauen, Polen und der Ukraine, aber auch einer Reihe von Freiwilligen, die über ihre Einsätze in osteuropäischen Ländern berichteten, habe man viel Neues erfahren. Durch den Erfahrungsaustausch hätten die anwesenden Partnerschaftsgruppen Einiges voneinander lernen können. Durch diesen Austausch und die Begegnung miteinander sei man schließlich auch im jeweiligen Engagement bestärkt worden. Weitere Eindrücke und Bilder vom Partnerschaftstreffen gibt es unter:

[www.renovabis.de/info](http://www.renovabis.de/info)

Simon Korbella/Ha/tho

## Insgesamt 485 neue Projekte für 15,4 Millionen Euro bewilligt

485 neue Projekte mit einem Gesamtvolumen von knapp 15,4 Millionen Euro sind in den Herbstsitzungen der Gremien des Osteuropahilfswerks Renovabis bewilligt worden. Unter Leitung des Erzbischofs von Berlin, Dr. Heiner Koch, und des Magdeburger Bischofs Dr. Gerhard Feige berieten die Gremien über die Projektvorschläge von Partnern aus insgesamt 13 Ländern Mittel- und Osteuropas. Pastorale und sozial-karitative Großprojekte wurden in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Rumänien und auch in Polen bewilligt.

Inhaltlich haben sich Trägerkreis und Aktionsausschuss mit dem Jahresthema 2016, das auch die Renovabis-Pfingstaktion im kommenden Jahr prägen wird, auseinandergesetzt. Unter dem Leitwort „Jung, dynamisch, chancenlos?“ – Jugendliche im Osten

Europas brauchen Perspektiven!“ soll die Situation junger Menschen in den 29 Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas thematisiert werden. Die Hoffnungslosigkeit, aber auch der Mut der Jugend im Osten Europas und ihre Aussichten für eine chancenreiche Zukunftsgestaltung sollen ins Auge gefasst werden.

Die Solidaritätsaktion Renovabis hat es sich nach den Worten ihres Vorsitzenden, Bischof Dr. Heiner Koch, zur Aufgabe gemacht, Zukunftsvoraussetzungen für die Jugend in ihrer eigenen Heimat einzufordern: Familien sollen gestärkt werden, Bildungsarbeit gefördert, Korruption bekämpft, die Anliegen der Jugend in den Medien angemessen repräsentiert werden und eine Mut machende Kultur der Aufrichtigkeit ermöglicht werden.

tho

### Auf den Punkt gebracht

#### Christen in ganz Europa müssen gemeinsam helfen

Wir freuen uns sehr darüber, dass es in unseren mittel-, ost- und südosteuropäischen Partnerländern engagierte Menschen gibt, die Kriegsflüchtlingen und Migranten beistehen. Christliche Nächstenliebe bewährt sich dort derzeit in einem gesellschaftlichen und politischen Umfeld, in dem es auch Widerstände gegen die Aufnahme von Fremden gibt. Wir sind uns auch bewusst, dass diese Diskussionen bis in die Kirchen hineinreichen.

Umso wichtiger ist es, mit Papst Franziskus im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit daran zu erinnern, dass die menschliche Not, die mit den Flucht- und Wanderungsbewegungen verbunden ist, gerade von Christen eine unmittelbare Antwort erwartet. Renovabis schließt sich dem Aufruf des Heiligen Vaters an, der ja Gläubige in ganz Europa aufgerufen hat, Flüchtlingen Schutz und Hilfe zu gewähren. Die gewaltige Zahl von Flüchtlingen, die 2015 aus dem Nahen Osten, aus Afrika und auch vom Westbalkan nach West- und Nordeuropa gekommen sind und noch zu uns kommen werden, kann nur in gemeinsamer europäischer Solidarität bewältigt werden. Und wir dürfen auch die Ukraine mit der Sorge um über eine Million Binnenflüchtlinge aus den Kriegsgebieten im Osten des Landes nicht alleinlassen. Wir stehen heute alle miteinander in ganz Europa vor einer in ihren Dimensionen bisher unbekanntem Herausforderung, die vor nationalen Grenzen nicht haltmacht.

Wir appellieren deshalb stetig an unsere kirchlichen Partner, aber auch an die politischen Verantwortlichen im Osten Europas, die menschliche Not zu erkennen und – nach Maßgabe des ihnen Möglichen – zu helfen. Gerade unsere Partner im Osten Europas wissen um den Wert grenzüberschreitender Solidarität. Ein Vierteljahrhundert nach der politischen Wende in Europa sind Unterdrückung und Entbehrung im Kommunismus vielen Menschen noch in Erinnerung. Ebenso, dass viele der Folgen nur durch gemeinsame Anstrengung in Ost und West überwunden worden sind.

Gerhard Albert, Geschäftsführer



Foto: Renovabis

## Für eine Kultur der Mitmenschlichkeit

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige hat mit Blick auf die Flüchtlingskrise eine „neue Kultur der Mitmenschlichkeit“ gefordert. „Bessere gesetzliche Rahmenbedingungen, eine solidarische Zivilgesellschaft und

von Renovabis. Feige unterstrich, dass es für Christen selbstverständlich sein sollte, Flüchtlingen, unabhängig von deren Religion und Weltanschauung, zu helfen.

Mit Blick auf die zunehmend emotionaler geführte Diskussion in Deutschland nimmt Renovabis auch die Sorge vieler Menschen um einen drohenden „Kontrollverlust der Politik“ wahr. Das Bauen von „Mauern und Zäunen“ sei allerdings überhaupt keine Alternative.

Auch aus osteuropäischen Ländern kommen zahlreiche Migranten nach Deutschland, allerdings in der Regel ohne Asylanspruch.

Ursachen dieser Migration sind häufig Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Renovabis setzt sich seit jeher vor Ort für diese Menschen ein. Thomas Schumann/Ha



Derzeit hilft in Mazedonien der Jesuiten-Flüchtlingsdienst, ein Projektpartner von Renovabis, wo es am nötigsten ist. Die Regierung ist mit der Versorgung der Flüchtlinge überfordert.

mehr denn je Fantasie und Mut, Weltoffenheit und Tatkraft“ seien in dieser herausfordernden Situation nötig, betonte der Vorsitzende des Aktionsausschusses

## 19. Internationaler Kongress Renovabis

# „Mit der Jugend den Glauben teilen“

## Krakauer Kardinal Dziwisz lädt in Freising zum Weltjugendtag ein

Der Appell, mehr Raum zu schaffen für Jugendliche in den Kirchen, aber auch in den Gesellschaften Mittel-, Ost- und Südosteuropas, stand am Ende des 19. Internationalen Kongresses Renovabis. Das hob auch der Gastgeber des Weltjugendtages 2016 in Polen, der Krakauer Erzbischof Stanisław Kardinal Dziwisz in Freising hervor. Partizipation und Teilhabe wurden von vielen Re-

ferenten und Teilnehmern der Tagung als unabdingbare Voraussetzung betont, damit junge Menschen Kirche und Gesellschaft mitgestalten können. „Um selber zu begeistern, müssen junge Leute inspiriert werden und sich inspirieren lassen“, brachte es Corinna Liersch von der Generaldirektion Erziehung, Kultur, Jugend und Politik bei der Europäischen Kommission auf den Punkt.

Kirchlicherseits wurde aus Ost und West herausgestellt, dass außerdem ein authentisches Zeugnis nötig sei – von Menschen, die ihr persönliches Leben glaubwürdig auf Christus ausrichten und dadurch überzeugen. Die Vorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend BDKJ Lisi Maier hob hervor, dass sich die Wertebasis von Jugendlichen im Vergleich zu älteren Erwachsenen zwar unterscheidet, sehr wohl aber an tradierten Werten orientiert sei: „Treue etwa hat einen christlichen Ursprung, wird aber – obwohl geschätzt – nicht mehr von ihrem kirchlichen Zusammenhang her wahrgenommen.“

Mit Blick auf die Jugend in seinem Land sprach Kardinal Dziwisz von einer sich verändernden Religiosität. Zwar bezeichneten sich immer noch mehr als 71 Prozent der jungen Leute in Polen als Gläubige. Es gebe aber eine Tendenz, dass „Religiosität aufhöre, für die Jugend ein offensichtlicher und selbstverständlicher Wert“ zu sein. Glaube



Zukunftsperspektiven von jungen Menschen im Osten Europas – das war das Thema für die rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim 19. Internationalen Kongress Renovabis.

werde nicht mehr „wie ein nationaler und kultureller Wert vererbt“. Die heutige Jugend in Polen wolle „sich wirklich frei fühlen und die Möglichkeit der Wahl haben“.

Wenn die Jugend bestimmte Ausdrucks- und Lebensformen der Kirche ablehne, lehne sie damit noch keineswegs das Evangelium ab. Es sei dann Aufgabe der Kirche, „andere Ausdrucksweisen zu suchen, in denen sich die jungen

Leute zu Hause fühlen“. Der Weltjugendtag in Krakau im nächsten Jahr diene auch diesem Zweck.

Kardinal Dziwisz nutzte die Gelegenheit, zum Weltjugendtag in seinem Land einzuladen: „Wir möchten mit der Jugend unseren Glauben teilen und sehnen uns zugleich danach, uns bereichern zu lassen vom Enthusiasmus des Glaubens einer jungen Generation von Christen aus der ganzen Welt“.



Erzbischof Stanisław Kardinal Dziwisz

## Zeugen für Gott

In den Jahren der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa haben unzählige Menschen unter den Repressionen dieses Systems gelitten. Sie wurden aufgrund ihres Glaubens benachteiligt, verfolgt, eingesperrt oder sogar hingerichtet. Eine zweibändige Publikation im Auftrag von Renovabis versucht, solchen „Zeugen für Gott“ ein Gesicht zu geben. Der zweite Band, mit dem Renovabis das Projekt abschließt, ist im Oktober erschienen.

Insgesamt werden in beiden Bänden 37 Schicksale von Menschen aus 23 mittel- und osteuropäischen Ländern beschrieben, die in unterschiedlicher Weise von teils massiven Repressalien des Kommunismus betroffen waren. Renovabis-Geschäftsführer Dr. Gerhard Albert betonte, wie wichtig es sei, „die Erinnerung an diese Zeugen des Glaubens nicht in Vergessenheit geraten zu lassen“. Auch heute könnten „deren beeindruckende Zeugnisse eine Ermutigung im Glauben sein“.

„Zeugen für Gott – Glauben in kommunistischer Zeit“, im Auftrag von Renovabis hrsg. von Thomas Bremer und Burkhard Haneke; Bd. 1 (276 S.), Bd. 2 (286 S.) geb. mit Abbildungen, je 19,95 Euro; Aschendorff-Verlag Münster.



## Menschenhandel und Asyl Flüchtlinge vor Ausbeutung schützen

Mehr als eine Million Flüchtlinge sind in diesem Jahr in Deutschland angekommen. Die Menschen sind auf der Suche nach einem besseren Leben. Doch auf dieser Welle schwimmen auch Menschenhändler und Zuhälter mit, wie Burkhard Haneke nachdenklich zu bedenken gibt. Und neben den Tätern, führt der Geschäftsführer von Renovabis aus, kämen auch zahllose Opfer von sexualisierter Gewalt.

Renovabis war Mitveranstalter der Fachtagung „Menschenhandel und Asyl“ in Bamberg, an der sich auch die Hanns-Seidel-Stiftung und das Aktionsbündnis gegen Frauenhandel beteiligten. Im Mittelpunkt stand der Frauenhandel, der allein in Europa längst zu einem lukrativen Milliardengeschäft geworden ist.

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick nannte diese Realität im 21. Jahrhundert die am weitesten verbreitete Form der Sklaverei. Gegen Menschenrechtsverletzungen müsse konsequent mit dem Strafrecht vorgegangen werden. Weiter forderte Schick, der auch Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz ist, Frauen weltweit größere Achtung und Sensibilität entgegen zu bringen, denn: „Starke Frauen

sind für Menschenhandel und Prostitution nicht zu haben.“

Die Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung, Ursula Männle, rief dazu auf, in den Asylverfahren gerade für weibliche Flüchtlinge „Personal mit interkultureller Kompetenz und mit Fachwissen“ einzusetzen.



Rechtsanwalt Christoph Lindner, Angelika Schmitt und Burkhard Haneke von Renovabis führten „Asyl“ und „Menschenhandel“ thematisch zusammen.

Das sei nötig, um traumatisierte Opfer von Gewalt, Zwangsprostitution oder ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen zu identifizieren. Sie warb deshalb dafür, im Asylverfahren frühzeitig die Fachberatungsstellen für die Betroffenen von Menschenhandel einzubinden.

Vertreterinnen dieser Stellen – etwa von „Solwodi“ oder „Jadwiga“ – beklagten auf der Tagung eine oft fehlende Bereitschaft der Behörden, mit ihnen zu kooperieren. Außerdem dauere es viel zu lange, Frauen vor erneuten Gewalterfahrungen zu bewahren. So sei es ein Gebot der Stunde, Alleinstehende und Allein-

erziehende in Flüchtlingsunterkünften räumlich getrennt von Männern unterzubringen. In Notlagen müssten Frauen schnell und unbürokratisch in Schutzräume gebracht werden können.

Angelika Schmitt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge räumte ein: „Ein besserer Austausch der Behörden mit Aktiven im Kampf gegen Menschenhandel ist nötig.“ Außer für Schutzwohnungen müsse auch für Therapien gesorgt werden. Zugleich verwies Schmitt auf Fortschritte in ihrer Behörde. So würden Sonderbeauftragte geschult, um Opfer identifizieren zu können.

Rechtsanwalt Christoph Lindner erinnerte an das Menschenrecht auf Schutz vor Menschenhandel, das im Asylverfahren wirke. Opfer dürften nicht abgeschoben werden, wenn im Herkunftsland das Risiko einer Rechtsverletzung besteht. Allerdings würden rechtlich verbindliche Vorgaben „nicht immer konsequent umgesetzt“. 2014 habe es nur 392 registrierte Ermittlungsverfahren im Bereich sexueller Ausbeutung in Deutschland gegeben. Das zeige, dass sich Menschenhandel weiter rentiere.

Marion Krüger-Hundrup/kna

## Den Weltjugendtag im Blick

Gibt es Unterschiede zwischen den Menschen und den Orten in Polen und in Deutschland? Oder gleichen sich die beiden Länder 25 Jahre nach der politischen Wende?

Alexandra Sauter von Renovabis nahm diese Fragen zum Ausgangspunkt für ihre landeskundlichen Workshops beim regionalen Weltjugendtag im Bistum Mainz. Knapp 60 WJT-Pilger waren der Einladung des Bischöflichen Jugendamts und des BDKJ ins Mainzer Jugendhaus Don Bosco gefolgt. Sie erfuhren etwas über die Bedeutung von Barmherzigkeit, dem zentralen Begriff des kommenden Weltjugendtags. Außerdem ging es um konkrete Fragen zu Polen: Wie viel wissen wir eigentlich über unsere Nachbarn?

Welchen Fragen und Anliegen könnten wir dort begegnen?

Die Teilnehmer lernten „sichtbare“ und „unsichtbare“ Unterschiede kennen: von einer Gesellschaft, die eine andere Geschichte hat und anders auf das Vergangene blickt und die in der Gegenwart bisweilen andere Werte betont. Dabei entdeckten die Jugendlichen auch die Spuren von Kirche und Glauben im Alltag, ebenso die der früheren kommunistischen Zeit.

Die Teilnehmenden konnten auch ihre eigenen Erfahrungen einbringen. Viele freuen sich schon darauf, im nächsten Jahr beim Weltjugendtag ihre polnischen und internationalen Altersgenossen in Krakau zu treffen. sal/sk



Knapp 60 WJT-Pilgerinnen und -Pilger näherten sich gedanklich dem östlichen Nachbarland Deutschlands. Sie stellen sich die Fragen: Wie viel wissen wir eigentlich über Polen? Welchen Fragen und Anliegen könnten wir in Polen begegnen?

# Großmachtträume: Russland zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Vierorts im Westen wird die Entwicklung in Russland mit großer Besorgnis beobachtet. Seit der Annexion der Krim im April 2014 und dem kriegerischen Konflikt in der Ostukraine wachsen die Befürchtungen, dass die aggressive Politik

Putins zu einem neuen „Ost-West-Konflikt“ führen könnte. Diese Zusammenhänge waren kürzlich Anlass für die OWEP-Podiumsdiskussion in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Köln und dem Lew Kopelew-Forum in Köln.



Das OWEP-Podium 2015 – v.l.n.r.: Moderator Michael Albus, Irina Scherbakowa, Oleksandr Zabirko und Hans-Henning Schröder

Foto: Burkhard Haneke

Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation diskutierten: Dr. Irina Scherbakowa, Mitarbeiterin der Menschenrechtsorganisation „Memorial“ in Moskau, die seit vielen Jahren Erinnerungsarbeit in Russland betreibt und zu den schärfsten Kritikern des zunehmend autoritären Kurses der russischen Regierung zählt, weiterhin Prof. Dr. Hans-Henning Schröder, langjähriger Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin und einer der tiefsten russlandexperten, und der junge ukrainische Germanist Oleksandr Zabirko, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Münster, der aufgrund biografischer Verwurzelung in der Ostukraine auch einige Überlegungen zum ukrainisch-russischen Konflikt mit einbringen konnte.

Schon mit der Eingangsfrage setzte der Moderator Prof. Dr. Michael Albus, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, ein deutliches Signal: Ist die Fokussierung der russischen Politik auf Wladimir Putin richtig? Kann man sein Handeln noch als rational einordnen? Vom Podium wurde mit unterschiedlicher Akzentuierung widersprochen. Nach Ansicht von Dr. Scherbakowa muss man ihm eine persönliche Entwicklung zugestehen, deren weiterer Verlauf nicht abzusehen sei. Professor Schröder wies auf Unstimmigkeiten in jüngsten politischen Entscheidungen hin, die darauf hindeuten, dass es neben und hinter Putin einflussreiche Kräfte gibt, mit denen in Zukunft noch stärker als bisher zu rechnen sei. Die weitere Diskussion

knüpfte an die grundlegende Frage an, ob Russland tatsächlich wieder als Großmacht ernst ge-

nommen werden müsse oder eher einem „Koloss auf tönernen Füßen“ gleiche, analog der Sowjetunion in den letzten Jahren ihres Bestehens. Anspruch und Wirklichkeit klaffen nach Ansicht von Zabirko erheblich auseinander, die schiere Größe des Landes und das militärische Potenzial dürften nicht darüber hinweg täuschen, dass Russland wirtschaftlich seit einigen Jahren immer schwächer werde; sein Bruttoinlandsprodukt entspreche derzeit dem Italiens. Hinsichtlich der militärischen Stärke bestehen nach Ansicht von Professor Schröder im Westen falsche Vorstellungen: De facto verfüge Russland nur über maximal 40.000 einsatzfähige Soldaten und

sei daher zu einem Kampfeinsatz an mehreren Fronten, etwa in der Ostukraine und gleichzeitig in Syrien, gar nicht in der Lage.

Über 100 Teilnehmer verfolgten die anregende und zeitweise recht kontroverse Diskussion, in der auch die Möglichkeit zu Nachfragen an die Experten bestand. Als Fazit bleibt festzuhalten: Russland spielt in der Weltpolitik nach wie vor eine wichtige Rolle. Selbst wenn die Modernisierung der Gesellschaft und die demokratische Entwicklung im Innern ins Stocken geraten sind, werden die oppositionellen Kräfte auch künftig in der Lage sein, die Geschicke des Landes und seine Zukunft mitzugestalten.

Christof Dahm

## Entwicklungsminister Gerd Müller besucht Renovabis in Freising

Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, war im Rahmen einer Dialogveranstaltung zu Gast auf dem Freisinger Domberg. Dort diskutierte er zum Thema „Gut leben in Deutschland – was uns wichtig ist in Zeiten globaler Verantwortung“ mit rund 60 Bürgerinnen und Bürgern im Freisinger Kardinal-Döpfner-Haus u. a. über die aktuelle Flüchtlingssituation. Müller nutzte die Gelegenheit auch für einen Besuch in der Renovabis-Geschäftsstelle und informierte sich über die Arbeit des Osteuropahilfswerks.

Beim gemeinsamen Gespräch mit den Renovabis-Geschäftsführern Dr. Gerhard Albert und Burkhard Haneke und dem Freisinger Bundestagsabgeordneten Erich Irlstorfer wurde die Förderung von Renovabis-Projekten durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung diskutiert. Vor allem aber ging es um die aktuelle Situation in der Ukraine und um Hilfs- und Projektmöglichkeiten vor Ort. Müller betonte, dass er die Schwerpunkte künftiger Projekte im Bil-



Foto: Simon Korbella

Stippvisite bei Renovabis auf dem Freisinger Domberg (v.l.n.r.): Renovabis-Geschäftsführer Burkhard Haneke, Bundesminister Dr. Gerd Müller, Renovabis-Geschäftsführer Dr. Gerhard Albert und der Freisinger Bundestagsabgeordnete Erich Irlstorfer.

dungsbereich sehe und dass dabei den kirchlichen Trägern und Einrichtungen eine besondere Verantwortung zukommen werde.

Albert wies auf die schwierige Situation in einigen südosteuropäischen Ländern hin, die mit der aktuellen Flüchtlingssituation teilweise überfordert seien. Er machte deutlich, dass es gerade bei der Flüchtlingsthematik einer strukturellen und nachhaltigen Unterstützung bedürfe und nicht nur einer kurzfristigen „Nothilfe“.

Die Renovabis-Geschäftsführer überreichten dem Bundesminister

auch die Dokumentationsbroschüre „Entwicklung braucht Bildung“ über die 20-jährige Kooperation von Renovabis mit der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE). Die KZE ist die Mittlerstelle zwischen dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und den Trägern der kirchlichen Entwicklungsarbeit. Sie vergibt die von der Bundesregierung zur Verfügung gestellten Gelder für Projekte kirchlicher Partner zur Armutsbekämpfung und für andere Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit.

Simon Korbella

## Horizonte 2050: Anregende Impulse für die Bildungsarbeit



Die Frauenrechtlerin Mama Regina berichtete über die Situation der Frauen in ihrer Heimat Tansania und über die Bedeutung von Bildung für ihr Leben.

Foto: Cherima Nasa

Mit der Veranstaltung „Horizonte 2050“ haben die katholischen Hilfswerke Misereor, Adveniat, Renovabis, Missio, das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und die Nürnberger „Zentrum“ eine neue Plattform für Begegnung und Austausch von Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten geschaffen. Im Mittelpunkt standen Zukunftsfragen: Professor Jan Weyand stellte mit

dem „Konvivialistischen Manifest“ eine neue Kunst des Zusammenlebens angesichts der zahlreichen globalen Krisen vor.

Matthias Barbian präsentierte mit „Engineering 2050“ ein Projekt zum interdisziplinären Austausch zwischen Ingenieuren und Kreativen. Andrea Regina Mukama erzählte, wie sie sich in ihrem Heimatland Tansania für die Rechte von Mädchen und Frauen sowie gegen die Praxis der Genitalverstümmelung einsetzt.

Die rund 70 Teilnehmenden setzten sich in vier Workshops auf eine ästhetische, kreative und handlungsorientierte Art mit den Themen auseinander. „Es war viel von dem da, was uns Menschen ausmacht – von Kunst über Wirtschaft und Wissenschaft bis hin zu Sozialem“, berichtete einer der Teilnehmer. Die Vernetzung über Themenbereiche hinweg, die vielfältigen Impulse und Möglichkeiten wurden als sehr inspirierend und anregend bewertet.

Claudia Gawrich/tho

## Unbekannte Vielfalt – Religiöse Gruppen in Europa

Neue Ausgabe „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ erschienen

In religiöser Hinsicht bietet Europa ein eher unübersichtliches Bild. Neben den traditionellen Großkirchen gibt es zahllose kleine Gruppierungen, die oft erst seit wenigen Jahren in Europa präsent sind. Zusätzliche Konkurrenz erwächst den christlichen Konfessionen durch den Islam, aber auch Buddhismus und Hinduismus in unterschiedlichsten Formen finden sich überall in Europa. Außerdem gibt es

in Europa zahlreiche Spielarten neuheidnischer Kulte und die Zahl der Menschen ohne religiöses Bekenntnis nimmt zu. Die Ausgabe 4/2015 der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP) versucht, Einblicke in dieses bunte Feld zu geben und einige der



Ursachen für die aktuellen Entwicklungen herauszuarbeiten. Die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift mit dem Titel „Unbekannte Vielfalt – Religiöse Gruppen in Europa“ kann über den Verlag Friedrich Pustet bezogen werden.

Christof Dahm  
mehr: [www.owep.de](http://www.owep.de)

Vierter Teil – Katharina von Siena:

# Kirchenreformerin und Friedenskämpferin

Rückbesinnung auf Vorbild Jesu  
Gedenktag: 29. April

Über das Leben Katharinas von Siena (1347–1380) sind wir recht gut informiert. Zeitgenossen und Autoren des 15. Jahrhunderts zeichnen das Bild einer mutigen jungen Frau, die bedenkenlos vorgegebene Schranken von Stand und Geschlecht überwand und auch keine Skrupel kannte, sich mit den Mächtigen ihrer Welt im wahrsten Sinne

des Wortes anzulegen. Was gab ihr die Kraft dazu, was trieb sie an?

Europa in der Mitte des 14. Jahrhunderts war, wie beispielsweise die Historikerin Barbara Tuchman in „Der ferne Spiegel“ dargelegt hat, eine zerrissene, ja „dramatische“ Welt, und dies gilt besonders für Italien, die Heimat Katharinas. Ständige Kämpfe zwischen den italienischen Staaten, verheerende Ausbrüche der Pest, wirtschaftliche Krisen, eine verfallene, der Reform dringend bedürftige Kirche, deren Oberhaupt seit Jahrzehnten in Avignon residierte und immer stärker von der weltlichen Macht – konkret: der französischen Krone – abhängig war: Das ist der Hintergrund für das Wirken Katharinas, deren mystische Begegnung mit Christus ihr die Kraft gaben, die Enge des Elternhauses zu überwinden, eine Gruppe Gleichgesinnter um sich zu scharen (ihre „Familie“) und mit dem Ruf „Pace“, „Frieden“, durch Italien zu ziehen. Über sechs Jahrhunderte liegen seither zurück, aber gerade heute, in einem Europa voller neuer Gräben und Unsicherheiten, sind ihr Ruf und ihr aktiver Einsatz für den Frieden so aktuell wie selten zuvor.

Weiterhin wäre festzuhalten, dass Katharina als Frau an der Spitze einer – modern formuliert – Friedens- und Reformbewegung stand, die auch und gerade die Missstände in der Kirche anprangerte und die Rückbesinnung auf das Vorbild Jesu Christi forderte. Eine „ecclesia semper reformanda“ klingt an, wer denkt da nicht an das



Mit der Regenbogenfahne demonstriert seit 1961 – von Italien ausgehend – die internationale Friedensbewegung. Mit dem Ruf „Pace“ zog Katharina durch das von Kriegen zwischen Stadtstaaten gebeutelte Italien. In einer Welt voller neuer Unsicherheiten, sind ihr Ruf und ihr aktiver Einsatz für den Frieden heute wieder aktuell.

Diese Renovabis-Ikone der sechs Patroninnen und Patrone Europas hat Hildegard Rall „geschrieben“, wie man traditionell sagt. Ihr nach den Regeln der Ikonenmalerei geschaffenes Gebets-Kunstwerk ist ein „Fenster zum Himmel“ und zeigt für die Kirche Europas zu unterschiedlichen Zeiten maßgeblich engagierte heilige Männer und Frauen. Wer die Erinnerung an diese Heiligen pflegen möchte, kann sich bei Renovabis eine gedruckte Nachbildung der Ikone bestellen: Telefon 0241 / 479 86-200.



Zwanzig von ihnen kamen kürzlich in Freising zusammen, um gemeinsam über das Thema „Jugend und Kirche“ zu diskutieren und zum Abschluss auch die große Jugend-Korbinians-Wallfahrt mitzumachen, die den Eindruck hinterließ: „So viele junge Menschen habe ich in Deutschland noch nie in der Kirche gesehen.“  
Christiana Hägele

Dieses wohl älteste Bild der Heiligen, das in der Dominikanerkirche in Siena gezeigt wird, die auch das Kopf-Reliquiar der heiligen Katharina aufbewahrt, hat der Maler Andrea Vanni geschaffen, der um 1330 in Siena geboren und 1413 dort starb. Vanni kannte Katharina persönlich und dürfte ihre Züge gut getroffen haben; es ist überliefert, dass er zum Freundes- und Schülerkreis Katharinas gehört hat.

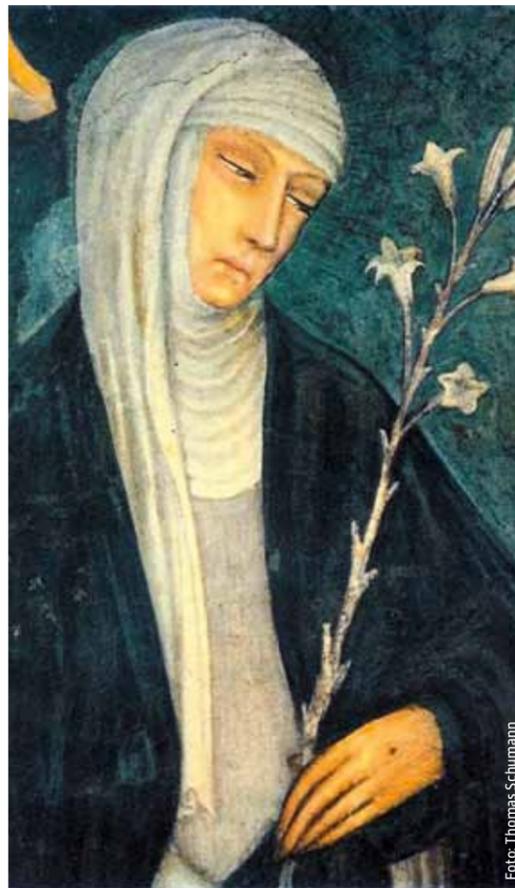


Foto: Thomas Schumann

Zweite Vatikanische Konzil und an Papst Franziskus' Ruf, die ausgetretenen Wege zu verlassen und an die Ränder zu gehen?

Katharinas Mission blieb letztlich erfolglos: Zu Lebzeiten konnte sie zwar der Kirche einige Anstöße vermitteln und den Papst dazu bewegen, nach Rom zurückzukehren, musste aber dann noch erleben, wie es 1378 zu einer Wahl von zwei Päpsten kam und das „Abendlän-

dische Schisma“ dem Ansehen der Kirche weiteren Schaden zufügte. Trotz abnehmender Kräfte setzte sie sich, ganz auf Christus vertrauend, bis zu ihrem frühen Tod für Einheit und Reform ein.

Katharina von Siena: Mystikerin, Kirchenlehrerin und seit 1999 auch Patronin Europas – auch im 21. Jahrhundert hat sie uns sehr viel zu sagen.  
Christof Dahm

mehr: [www.renovabis.de/info](http://www.renovabis.de/info)

## Deutsche und polnische Bischöfe erinnern an den Versöhnungs-Briefwechsel

Mit einer Messe und einem Festakt haben deutsche und polnische Bischöfe am 23. November im polnischen Tschenstochau den 50. Jahrestag des Versöhnungs-Briefwechsels begangen. Die „großen Worte“ der polnischen Bischöfe „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“ vom November 1965 seien „für die Deutschen ein unverdientes Geschenk“ gewesen, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx, in Tschenstochau. Der Botschaft des Briefwechsels sei die katholische Kirche in beiden Ländern treu geblieben und müsse dies auch in Zukunft bleiben.

Die Bischöfe in Polen und in Deutschland hätten dafür gesorgt, dass Hass, Zwietracht und politisches Kalkül die Hände beider Sei-

ten nicht wieder trennen konnten. In einer gemeinsamen Erklärung zum Jahrestag verpflichteten sich beide Bischofskonferenzen erneut, für Versöhnung, Frieden und Solidarität einzutreten. Der gemeinsame Weg gehe weiter. Er solle zu intensiverem Austausch auf allen Ebenen der Kirche führen.

Die Kirche wolle aktiv und intensiv an der „Einheit Europas mit seinen christlich geprägten Grundlagen“ mitarbeiten. Kritik übten die Bischöfe daran, dass heute vielerorts in Vergessenheit geraten sei, dass die christlichen Werte und das christliche Menschenbild den europäischen Geist und die Identität der Europäer tief geprägt hätten. Kardinal Marx beklagte „Tendenzen des Nationalismus, des Egoismus, der Selbstbezogenheit überall in Europa“.  
kna/tho

## Info persönlich

Einen ganz besondere Prag-Reise durfte **Erika Walter** erleben. Sie hatte im Rahmen einer Verlosung bei der Renovabis-Aktionseröffnung in Regensburg eine Städtereise mit besonderer Stadtführung gewonnen. Die Regensburgerin stellte sich gemeinsam mit dem Stadtführer ein individuelles Programm zusammen. Ihr Fazit: „Es war ein rundum gelungener Ausflug, an den ich noch oft denken werde.“ sk



**Martin von Tours** ist ein Heiliger, wie ihn Europa in diesen Tagen braucht. Und einer, wie er Papst Franziskus besonders gefällt: ein Christ, der im ent-



scheidenden Moment „an die Ränder“ geht. Der heilige Martin steht für Frieden, für Solidarität und für mehr Aufmerksamkeit auf

Randgruppen. Er ist der Patron der Bettler, der Geächteten und der Kriegsdienstverweigerer. Geboren wurde er vor 1.700 Jahren, um 316/17 im heutigen Szombathely (Steinamanger) in Pannonien/Ungarn. Im kommenden Jahr wird deshalb in vielen Diözesen und Pfarreien ein Martinsjahr mit zahlreichen Veranstaltungen und Gottesdiensten gefeiert. sk

Der Salvatorianer, **Pater Berno Rupp**, hat am 14. November 2015 seinen 80. Geburtstag gefeiert. Pater Berno wurde 1991

von Rom nach Rumänien gesandt und wirkt seither in der römisch-katholischen Diözese Timișoara/Temeschwar. Mit Renovabis ist der Salvatorianer eng verbunden und unterstützt die Solidaritätsaktion als engagierter Projektpartner schon seit vielen Jahren. sk



Renovabis gratuliert dem neu gewählten Vorsitzenden des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, **Professor Thomas Sternberg** (63). Sternberg wurde bei der Herbst-



vollversammlung des Zentralkomitees in Bonn für zwei Jahre gewählt. Für Renovabis ist Sternberg kein Unbekannter; er hat sich in der

Vergangenheit bei der Vorbereitung der Renovabis-Kongresse und verschiedener Kooperationsveranstaltungen engagiert. sk



Foto: privat

## Sechstes Stipendiatentreffen von Renovabis in Freising

Renovabis unterstützt zahlreiche junge Menschen aus Osteuropa dabei, ein Studium im Ausland zu absolvieren, um die erworbenen Fähigkeiten später in ihren Heimatländern einzusetzen, etwa als Dozenten in Priesterseminaren, als Führungskräfte in kirchlichen Sozialeinrichtungen oder als Journalisten bei kirchlichen Medien.